

Hübner · Nemitz | Furor

Theater der Gegenwart

Lutz Hübner

Sarah Nemitz

Furor

Nachwort und Anmerkungen
von Anke Christensen

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14288
2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

FUROR

© Hartmann & Stauffacher GmbH, Köln
Verlag für Bühne, Film, Funk und Fernsehen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding
Printed in Germany 2023

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014288-2
www.reclam.de

Personen

HEIKO BRAUBACH (56), Ministerialdirigent
und OB-Kandidat

NELE SIEBOLD (46), freiberufliche Altenpflegerin,
5 Mutter von Enno (18)

JEROME SIEBOLD (29), Fahrer bei einem Paketdienst,
Neffe von Nele

Ort

Die Wohnung von Nele Siebold

10 Zeit

Echtzeit, Abend, Gegenwart

Inhalt

Furor 5

Anmerkungen 69

Nachwort 71

Zu den Autoren 85

1. Szene

Das Wohnzimmer von Nele. Sofa, Stuhl, Rauchglastisch, hinter dem Sofa eine Kommode, auf der eine Thermoskanne, Kaffeebecher, eine Schale mit Obst und eine Plastikflasche mit Wasser stehen. Etwas zurückgesetzt ein Garderobenständer. Links die Wohnungstür, rechts ein Fenster. Gesamteindruck: sehr sauber, auch wenn die Möbel bessere Tage gesehen haben. Nele steht am Fenster, beobachtet etwas, dann rückt sie ihre Kleidung zurecht, sie wirkt nervös.

10 *Es klingelt, sie geht zur Haustür. Braubach, ein großer, massiger Mann in Lederjacke und Jeans steht in der Tür.*

BRAUBACH. Guten Abend, Frau Siebold. Ich bin Heiko Braubach.

NELE. Guten Abend. Bitte kommen Sie herein.

15 *(Nele geht ins Wohnzimmer, Braubach folgt ihr.)*

BRAUBACH. Schuhe aus?

NELE *(schüttelt den Kopf, dann deutet sie auf das Sofa).*
Bitte.

20 *(Braubach zieht seine Lederjacke aus, Nele nimmt sie ihm ab und will sie zum Garderobenständer bringen. Braubach setzt sich aufs Sofa.)*

BRAUBACH. Moment.

(Braubach deutet auf die Jacke, Nele hält sie ihm hin. Braubach holt sein Handy aus der Jacke, legt es auf den Tisch, Nele hängt die Jacke auf, kommt zurück und setzt sich auf den Stuhl.)

25

BRAUBACH. Schön haben Sie es hier.

NELE. Schon gut. Wollen Sie einen Kaffee?

BRAUBACH. Nein danke.

NELE. Ich habe extra frischen gemacht.

BRAUBACH. Eine halbe Tasse vielleicht.

NELE (*geht zur Kommode, schenkt einen Becher voll*).
Milch? Zucker?

BRAUBACH. Schwarz.

(*Nele gibt ihm den Becher.*)

Danke. Sie wollen keinen?

NELE. Nicht so spät am Abend. Außerdem bin ich nervös
genug.

(*Braubach nippt an seinem Kaffee. Nele steht wieder auf,
geht zum Fenster.*)

NELE. Sie stehen in einer Einfahrt.

BRAUBACH. Der Fahrer ist im Wagen.

NELE. Und der wartet auf Sie.

BRAUBACH. Ja.

NELE. Haben Sie es denn eilig?

BRAUBACH. Nein, er wartet, bis wir fertig sind. Egal, wie
lange es dauert.

NELE. Ich kann ihm einen Kaffee bringen.

BRAUBACH. Das ist nicht nötig, vielen Dank. Er ist das
gewohnt, es ist sein Job.

NELE. Wie Sie meinen. (*Sie setzt sich wieder auf den
Stuhl.*)

BRAUBACH. Danke, dass Sie sich die Zeit nehmen.

NELE. Ja. Ja gut.

(*Kurze Stille.*)

BRAUBACH. Wie geht es ihm?

NELE. Er ist seit gestern runter von der Intensiv.

BRAUBACH. Das freut mich.

NELE. Man hat ihm ein Bein amputiert, und er hat ein zer-
trümmertes Schulterblatt.

BRAUBACH. Das weiß ich. Ich meinte auch nur: Es freut mich, dass er von der Intensiv runter ist.

NELE. Eigentlich wissen die nur, dass er durchkommen wird, alles andere ... was wird ... das weiß keiner. Oder
5 sie sagen es mir nicht. Ich weiß es nicht, ich weiß überhaupt nichts. Bis man da überhaupt mal einen Arzt zu sprechen kriegt ...

BRAUBACH. Aber das Krankenhaus hat einen sehr guten Ruf.

10 NELE. Waren Sie bei ihm?

BRAUBACH. Vor zwei Wochen, da lag er noch im künstlichen Koma.

NELE. Seither nicht mehr?

BRAUBACH. Ich weiß nicht, ob es hilfreich wäre, wenn ich
15 ihn besuche. Aber wenn Sie möchten, kann ich gern noch einmal bei ihm vorbeischaun.

NELE. Das müssen Sie selbst entscheiden.

BRAUBACH. Ich glaube, es ist zunächst wichtiger, dass wir
20 beide miteinander sprechen. Und dass ich Ihnen mein Mitgefühl aussprechen kann. Persönlich. Das war mir wichtig.

NELE. Der Unfall ist zweieinhalb Wochen her. Das ist eine lange Zeit.

BRAUBACH. Ich musste das auch erst verkraften.

25 NELE. Und? Haben Sie es ›verkraftet‹? Ich nicht.

BRAUBACH. Ich glaube, Sie wissen, was ich meine. Aber gut. Sie sind wütend, das kann ich verstehen. Aber ich bin nicht schuld an dem Unfall. Es gab eine Untersuchung. Ich trage keine Schuld, das hat der Bericht bestätigt.

30 NELE. Ich weiß. Ich habe auch nicht gesagt, dass sie schuld sind. Und jetzt sind Sie hier. Das ist ja auch gut. Ja. (Sie

sieht Braubach einen Moment an, dann holt sie ihr Handy von der Kommode, tippt darauf und gibt es Braubach.)

Hier, das war vor drei Jahren. So hat er ausgesehen.

BRAUBACH. Hübscher Junge.

NELE (*nimmt ihr Handy zurück, steckt es ein*). Er heißt übrigens Enno. 5

BRAUBACH. Das weiß ich.

NELE. Ich meine nur. Weil Sie seinen Namen nicht gesagt haben.

BRAUBACH. Das war keine Absicht. 10

NELE. Ein halbes Jahr nach dem Foto hat er mit diesem Scheiß angefangen. Glaubt man nicht, oder? Was sind das denn für Menschen, die solchen Kindern Drogen verkaufen? Fünfzehnjährigen! Das will mir nicht in den Kopf. Dass man sowas nicht in den Griff bekommt. Mal durchgreift. Egal, darum geht es nicht, gut ... Sie wollten was sagen, also sagen Sie es. 15

BRAUBACH. Was meinen Sie?

NELE. Sagen Sie mir, dass es Ihnen leidtut, meinen Jungen zum Krüppel gefahren zu haben. Oder dass Enno Ihnen leidtut. Wenn Ihnen dann wohler ist, bitte ... mir hilft es nicht. Und Enno auch nicht. Weil sein Leben versaut ist. Ein Junge von achtzehn ohne Schulabschluss im Rollstuhl. Den kann ich den Rest meines Lebens betreuen. Können Sie mir sagen, wie das gehen soll? Hier? Glauben Sie, hier kommt man mit einem Rolli durch? In der Enge hier? Umziehen kann ich nicht, umbauen auch nicht. Der kommt noch nicht mal an der Waschmaschine vorbei aufs Klo, das haut alles vorne und hinten nicht hin. Und was soll der hier den lieben langen Tag machen? Ich werde nicht da sein können, ich bin auf Arbeit, 20 25 30

ich muss um acht aus dem Haus und komme nicht vor sechs zurück. Reduzieren kann ich nicht, sonst reicht es nicht, ich bin selbstständig. Und wer soll sich dann um ihn kümmern? Wo soll ich sonst hin mit dem Jungen,
5 was soll denn aus dem werden? Von Ihrem Mitleid kann ich mir nichts kaufen.

BRAUBACH. Ich habe nicht von Mitleid gesprochen, sondern von Mitgefühl ...

NELE. Das ist alles dasselbe, alles überflüssig.

10 BRAUBACH. Außerdem bin ich hier, um mit Ihnen zu besprechen, was ihm hilft.

NELE. Wenn Sie ihn nicht über den Haufen gefahren hätten, das hätte geholfen. Aber Sie schaffen es ja noch nicht mal zu sagen, dass es Ihnen leidtut. Sie wollen Ihr Mitgefühl ausdrücken, das können Sie doch gar nicht. Sie können überhaupt nicht mitfühlen, wie es mir geht, ich bin
15 seine Mutter, wie wollen Sie denn wissen, wie es in mir aussieht? Aber Sie haben es ja auch »verkräftet«.

BRAUBACH. Das habe ich nicht, glauben Sie mir. Aber es ist
20 nun leider passiert, und jetzt müssen wir überlegen ...

NELE. Ja, es ist passiert. Und Sie saßen am Steuer.

BRAUBACH. Er ist mir direkt vors Auto gelaufen! Kein Mensch hätte da noch rechtzeitig bremsen können. Das haben der Gutachter und alle Zeugen bestätigt.

25 NELE. Das habe ich verstanden, wie oft wollen Sie das noch sagen!

(Kurze Stille, Nele steht auf, geht ans Fenster, setzt sich wieder.)

Ich meine das nicht so. Aber das muss auch mal raus,
30 man erstickt ja sonst, auch wenn Sie nicht schuld sind und das alles. Darum geht es mir ja nicht.

BRAUBACH. Tut mir leid, wenn ich gerade etwas lauter geworden bin.

NELE. Also. Gut. Sie wollen helfen. Das ist ja auch nett von Ihnen. Auch dass Sie sich überhaupt noch bei mir gemeldet haben. Ich habe nicht mehr damit gerechnet. Zweieinhalb Wochen. Das ist eine lange, eine sehr lange Zeit, wenn es jeden Tag um Leben und Tod geht. Da hätte man schon gerne mal einen Hinweis, irgendwas, dass da jemand weiß, dass er keine Katze überfahren hat, sondern einen Menschen. Egal, wer schuld ist. Wissen Sie, was ich meine?

BRAUBACH. Ja, das weiß ich, sehr genau sogar. Ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Mein Team hat mir abgeraten, ich wäre sonst schon früher gekommen. Ich wollte eigentlich sofort mit Ihnen Kontakt aufnehmen, das gehört sich so, aber ... Man kann als Person des öffentlichen Lebens seine Entscheidungen nicht immer selbst fällen. Aber Sie haben Recht, zweieinhalb Wochen sind eine lange Zeit.

NELE. Jetzt sind Sie ja da.

BRAUBACH. Ich wollte nicht großkotzig klingen. Also, natürlich fälle ich meine Entscheidungen selbst, aber ...

NELE. Sie sind da. Gut, habe ich doch gesagt.

BRAUBACH. Übrigens habe ich auch zwei Kinder.

NELE. Schön.

(Stille.)

War es der Wagen da draußen?

BRAUBACH. Nein, ich war mit meinem Privatwagen unterwegs.

NELE. Und warum haben Sie den heute Abend nicht genommen?

BRAUBACH. Ich fahre seit dem Unfall nicht mehr gerne selbst. Ich bin seit dem Unfall gar nicht mehr selbst gefahren, um genau zu sein.

NELE. Deshalb der Fahrer? Haben Sie den angestellt?

5 BRAUBACH. Das ist der Fahrdienst des Ministeriums.

NELE. Möchten Sie noch Kaffee?

BRAUBACH. Hätten Sie ein Glas Wasser für mich?

(Nele steht auf, geht nochmal kurz zum Fenster, dann weiter zur Kommode, wo sie ein Glas aus der Kommode
10 *nimmt und Wasser einschenkt.)*

Sie müssen sich um den Fahrer keine Sorgen machen, der hat seine Handspiele.

NELE. Ich warte auf Jerome, meinen Neffen. Er wollte bei unserem Treffen unbedingt dabei sein.

15 BRAUBACH. Natürlich, wenn Sie wollen, aber ... ist das wirklich nötig?

NELE. Das haben wir so ausgemacht. Ja. Er hat sich die letzten Wochen rührend um mich gekümmert, auch um Enno, er war mir eine große Hilfe. Ich hab sonst niemanden, mit dem ich das alles besprechen kann.

20 BRAUBACH. Dafür habe ich natürlich Verständnis ...

NELE. Und da will ich ihn jetzt nicht ausschließen, verstehen Sie? Wo er sich so lange zurückgezogen hatte und jetzt wieder für uns da ist, wenn es darauf ankommt. Er müsste auch schon längst da sein, er steht sicher irgendwo im Stau. Aber er kommt, ganz sicher.

BRAUBACH. Also, wenn es Ihnen hilft ... aber wir können trotzdem schon gemeinsam überlegen, was das Beste für Enno wäre, oder?

30 NELE *(stellt ihm das Glas Wasser hin, setzt sich wieder)*. Wie meinen Sie das?

BRAUBACH. Glauben Sie denn, ich komme hier nur vorbei, um mein Mitgefühl auszudrücken? Ich denke schon an konkrete Hilfe. Oder was dachten Sie?

NELE. Was soll ich denn denken? Zweieinhalb Wochen Funkstille ...

5

BRAUBACH. ... das habe ich Ihnen ja gerade erklärt ...

NELE. ... ja, habe ich auch verstanden. Dann reden Sie davon, dass Sie nicht schuld sind, nicht mehr Auto fahren können, selbst Vater sind ... da kann man schon auf die Idee kommen, dass es sich damit hat. Der Junge ist selber schuld, steht so im Bericht, also, was soll ich da denken?

10

BRAUBACH. Ist Enno alleine in seinem Zimmer?

NELE. Ja. Gottseidank. Da steht zwar noch ein zweites Bett, aber er ist alleine.

BRAUBACH. Gut. Das wird auch so bleiben, solange er das will.

15

NELE. Wieso? Haben Sie das denen gesagt?

BRAUBACH. Ja, ich habe mit dem Chefarzt gesprochen. Sie belegen das zweite Bett nicht, damit er seine Ruhe hat.

NELE. Das können Sie als Politiker einfach so ansagen?

20

BRAUBACH. Ich kenne den Chefarzt. Es ist der einfachste Weg, den Einzelzimmerzuschlag zu sparen. Ich erwähne es auch nur, damit Sie sehen, dass mich das alles beschäftigt.

NELE. Aber sonst? Kommt da sonst noch was auf mich zu?

25

BRAUBACH. Was meinen Sie?

NELE. An Zusatzkosten. Eine Anzeige? Oder Schadensersatzforderungen? Dieser Kontrolleur, den Enno geschlagen hat? Oder der Schaden an Ihrem Wagen, das war doch bestimmt ein teurer Wagen?

30

BRAUBACH. Wer hat Ihnen denn sowas gesagt?

NELE. Da kommt sicher noch was auf mich zu, oder? Da weiß ich noch gar nichts drüber, ich habe mich bis jetzt nur um Enno gekümmert. Können Sie mir sagen, was da
5 noch kommt?

BRAUBACH. Da kommt nichts mehr. Natürlich nicht.

NELE. Das ist überhaupt nicht natürlich, über sowas denke ich nach, verstehen Sie das nicht? Ich habe seit zweieinhalb Wochen keine Nacht durchgeschlafen, es sagt
10 einem keiner was. Da müsste es eine Stelle geben, die einem sowas sagt. Ich habe jeden Tag Angst, wenn die Post kommt.

BRAUBACH. Ich bin hier, damit Sie sich keine Sorgen mehr machen müssen.

15 NELE. Sie haben gut reden.

BRAUBACH. Frau Siebold, jetzt bleiben Sie mal ganz ruhig. Ich bin hier, um Ihnen zu helfen, das müssen Sie mir glauben. Niemand stellt Forderungen. Reden wir darüber, wie es weitergeht. Sachlich, okay?

20 NELE. Gut.

(Stille. Nele versucht sich zu beruhigen.)

BRAUBACH. Oder ist Ihnen das jetzt zu viel? Sollen wir dafür einen neuen Termin ausmachen?

NELE. Wie ist es passiert?

25 BRAUBACH. Das möchte ich Ihnen lieber ersparen.

NELE. Ich will das wissen.

BRAUBACH. Haben Sie den Abschlussbericht nicht gelesen?

NELE. Ich will es von Ihnen hören.

30 BRAUBACH. Entschuldigen Sie, aber das möchte ich nicht.